



Bfr. Professor Albert Boßlet gestorben

Kurz vor Vollendung seines 78. Lebensjahres verstarb nach längerem schweren Leiden am 28. Okt. Bundesfreund *Prof. Albert Boßlet*. Mit ihm, der im Januar dieses Jahres auf eine 50jährige Tätigkeit als Kirchenbaumeister zurückblicken konnte, verliert die deutsche Sakralarchitektur eine markante Persönlichkeit, die nicht nur durch ihre über hundert Kirchenbauten, sondern auch durch die hohe künstlerische Auffassung, von der sie erfüllt war, bis in ihr hohes Alter gestaltend und prägend in ganz Westdeutschland sich ausgewirkt hat.

Der Rheinfranke — Prof. Boßlet ist 1880 in Frankenthal/Pfalz geboren, war nach reichen Erfolgen in seiner Heimat, in München und in Regensburg nach *Würzburg* in seine zweite Heimat gekommen und war schon 1928 durch das bayerische Kultusministerium zum Professor der Bildenden Künste ernannt worden. Bereits in seinen ersten Sakralbauten trat jenes Prinzip seines Bauwillens in Erscheinung, das er seit-

her nie verleugnet hat, der „Boßlet-Stil“ — wenn man so sagen darf — wurde auch in seiner die Landschaft weithin beherrschenden Kirche von Münster-Schwarzach oder in der das Stadtbild Würzburgs mitbestimmenden Herz-Jesu-Kirche der Marianhiller-Mission sichtbar. Unter seinen zahlreichen Bauwerken finden sich unter anderem die Herz-Jesu-Kirche in Aschaffenburg, die Kirchenbauten von Freudenberg, Ostheim oder von Unterdürrbach. Für Boßlet mußte sich die Kirche in das Landschaftsbild einfügen, niemals durfte sie ein Fremdkörper werden, und wie er sich in seinen frühen Jahren in absoluten Gegensatz zur damals üblichen Mode der romanisierenden oder gotisierenden „Stadt“-Kirchen setzte, so ließ er sich auch in der Folge keinem Zeitgeschmack verpflichten.

Prof. Boßlet war in seinem reichen Architekten-Leben oft geehrt worden: 1930 hatte er — Würzburg verlieh ihm die Silberne Stadtplakette — in Budapest die Czizler-Plakette der Ungarischen Architektenschaft, 1932 in Padua die silberne Medaille der Internationalen Ausstellung für Christliche Kunst erhalten, er war auf den Ausstellungen in Rom und London (1934), sowie 1939 in Spanien ausgezeichnet worden. Wenn ihm schließlich 1953 Papst Pius XII das Komturkreuz des St.-Gregorius-Ordens mit Stern verlieh, so beweist dies zu Genüge, welches Ansehen der Architekt und Kirchenbaumeister Albert Boßlet auch über die Grenzen Deutschlands hinaus genoß. So steht auch der Frankenbund am Grab nicht nur eines treuen Bundesfreundes, sondern auch eines Mannes, der als Persönlichkeit hohen Grades in seinen Kirchen- und Profanbauten voller Selbstzucht und Verantwortungsbewußtsein den Städtebildern seiner pälzischen und fränkischen Heimat gewichtige neue Akzente schuf.

KREUZ UND QUER DURCH FRANKEN

St. Martins-Zug in Würzburg heimisch

Der Initiative eines Würzburger Kaufmanns blieb es vorbehalten, durch einen Aufruf und die Bereitwilligkeit, aus eigenen Mitteln alten Leuten warme Kleidergaben zu spenden, die am Niederrhein übliche Sitte des St. Martins-Zuges einzuführen. Von der „Main-Post“ propagandistisch vorbereitet und unterstützt hatten die Kinder Martins-Laternen gebastelt — ein Wettbewerb der Zeitung sorgte für den Bastel-Eifer — und am 10. 11. zogen in der sinkenden Nacht über 1 000 Kinder mit ihren bunten Laternen hinter St. Martin hoch zu Roß durch die

Straßen Würzburgs, die Verteilung der Kleider-Spenden beendete den Umzug.

„Letzte Fuhr“ in Würzburg

Einer Anregung Oberbürgermeisters und Bfr. Dr. H. Zimmerer folgend führte das Fremdenverkehrs- und Werbeamt der Stadt in diesem Jahr zum ersten Mal wieder die im Mittelalter bis in die Neuzeit hinein geübte, dann aber verschüttete Sitte der „Letzten Fuhr“ durch. Auf festlich geschmückten Wagen brachten unter Vorantritt einer fränkisch gekleideten Musikkapelle die drei großen Würzburger Weingüter von